

«E-Moll ist braun»

Wenn die Flötistin Elisabeth Sulser Musik hört, nimmt sie gleichzeitig Farben wahr und spürt Geschmäcke auf der Zunge: das Porträt einer Synästhetin.

Von Sara Probst | Ich treffe Elisabeth Sulser in der belebten Kleinstadt Baden. Wir unterhalten uns angeregt in einem Café – über ihr Leben als Musikerin und ihre Erfahrungen mit der Synästhesie. Dabei handelt es sich nicht etwa um eine Erkrankung, sondern um eine Besonderheit in der Wahrnehmung von Sinnesreizungen. Der Ausdruck kommt aus dem Altgriechischen und heisst übersetzt so viel wie «zugleich wahrnehmen»: Menschen mit Synästhesie, geschätzte 1-4% weltweit, haben besonders starke Vernetzungen zwischen den verschiedenen Regionen im Gehirn. Auch wenn nur ein Sinnesorgan gereizt wird, erleben Menschen mit Synästhesie gleichzeitig andere Sinnesindrücke. Die fünf Sinne Sehen, Hören, Fühlen, Riechen und Schmecken können dabei unterschiedlich gekoppelt werden. Am weitaus häufigsten und bekanntesten ist die sogenannte «Graphem-Farb-Synästhesie», bei der Buchstaben und/oder Zahlen untrennbar mit einem Farbeindruck verbunden sind.

Elisabeth Sulser sieht Töne in Farben und kann Tonintervalle auf der Zunge schmecken. Was sich für manchen wie Einbildung anhört, begleitet die Berufsmusikerin jeden Tag. Ich stelle mir das einerseits extrem spannend, andererseits aber auch anstrengend vor. Tatsächlich schweift während unseres Gesprächs Elisabeth Sulzers Blick ab und zu ab auf die bewegte Strasse hinter mir ab. «Manchmal muss ich mich extrem darauf konzentrieren, was du mich gerade fragst», sagt sie. Die Sinneswahrnehmungen werden automatisch ausgelöst, können also nicht kontrolliert werden. «Ich kann das zwar mittlerweile zu einem gewissen Grad ausblenden. Kommen aber zu viele Menschen, Stimmen und Eindrücke zusammen, wird das fast unmöglich. Stadtfeste und ähnliche Grossveranstaltungen sind für mich wahnsinnig anstrengend.»

«Der Regen klingt blau»

Wann wurde ihr denn bewusst, dass sie die Welt anders erlebt als die meisten ihrer Mitmenschen? Schon als Kind habe sie sich immer anders gefühlt, erzählt



Elisabeth Sulser, Flötistin und Synästhetin

Weiter auf Seite 20 ►

die mittlerweile 42-Jährige. Sie war introvertiert, beobachtend. «Alle anderen waren irgendwie viel mehr im Leben drin.» Dass dies mit ihrer Wahrnehmung zu tun hat, war ihr allerdings lange nicht klar. Erst als Sechzehnjährige wurde ihr dies bewusst: «Ich war im Ausgang mit einer Freundin und es regnete. Ich hörte diesen Ton, den der Regen auf dem Boden machte, und sah die Farbe Blau. Plötzlich sah ich die ganze Tonleiter in Farbe vor mir.»

Danach fing sie an, nach Antworten zu suchen; nach dem Zusammenhang zwischen Tönen und Farben. Fündig wurde sie lange nicht, denn Synästhesie war noch wenig bekannt. «Das war ein schwieriger Prozess. Lange dachte ich, mit mir stimme etwas nicht», erzählt Elisabeth Sulser. Die Lehrer, an die sie sich hilfeschend wandte, taten ihre Wahrnehmungen als Hokuspokus ab. Dann fand sie eines Tages das Buch «Farben hören, Töne schmecken» des amerikanischen Neurologen und Synästhesieforschers Richard E. Cytowic und wusste: Mit ihr war alles in Ordnung. Ihre doppelte Wahrnehmung hatte endlich einen Namen.

Musik spielen ohne Noten

Auf meine Frage hin, wie viel ihre Synästhesie mit der Entscheidung, Berufsmusikerin zu werden, zu tun hatte, denkt Elisabeth Sulser einen Moment nach. Eigentlich habe sie als Kind vor allem Sport gemacht, erzählt sie, aber mit vier Jahren habe sie auch schon Cembalo gespielt. Der Entscheid für die klassische Musikausbildung fiel kurz vor dem Studium und recht plötzlich – weil die Vielseitigkeit des Berufs attraktiv schien und weil ihr die Musik durch ihre Wahrnehmung auch leichtfiel. «Ich konnte immer schon extrem schnell Musikstücke auswendig lernen. Durch die Farben kann ich mir das schnell merken. Ich weiss dann zum Beispiel: Das ist ein grünes Stück!»

Auch heute spielt die Musikerin immer ohne Noten. Sie hat das absolute Musikgehör, kann also einzelne Töne bestimmen, ohne dazu Bezugstöne zu hören. Diese Fähigkeit hat sie bereits mehrmals unter Beweis gestellt, unter anderem in mehreren Fernsehsendungen. Bei «Gesundheit heute» im SRF1 wurde sie in der Jubiläumssendung «Faszination Gehirn» aufgefordert, einzelne auf dem Klavier gespielte Töne zu erkennen. Die Sendung zeigte auf beeindruckende Art und Weise, mit welcher Selbstverständlichkeit und Ruhe sie die Aufgabe meistert. «Blau, dann ist es ein G.» Nächster Ton. «Rot, dann ist es C.» Und noch einer: «Gelb. C.»

Malen nach Tönen

In einer weiteren Sendung, «Die Superhirne» vom Format Terra-X im ZDF, bekam Elisabeth Sulser ein Jahr später sogar Pinsel und Farbpalette in die Hand gedrückt und wurde aufgefordert, die gehörte Musik live auf eine Leinwand zu malen. «Am Überraschungseffekt war ich selber schuld», sagt sie und lacht. «Ich wollte explizit im Vorfeld der Sendung nicht wissen, welche Fragen genau auf mich zukommen.»

Dadurch fand sie wieder Gefallen am Malen. Inzwischen hat sich zuhause mit Leinwänden, Farben und Pinseln eingedeckt. Ihre Bilder hat sie sogar bereits auf einer Vernissage präsentiert. Doch verkaufen wollte sie schlussendlich doch nichts – die Bilder stehen nun alle wieder bei ihr zuhause.

Doch wie lässt sich von dieser physischen Leinwand auf ihre «innere Leinwand» rückschliessen? Elisabeth Sulser führt mich durch ihre Wahrnehmung, damit ich mir die Bilder in ihrem Kopf besser vorstellen kann: «Grundsätzlich haben einzelne Töne Farben, die ich als Akzente oder Punkte sehe. Kommen viele einzelne Töne und Instrumente in einem Orchester zusammen, dann ergibt sich daraus eine Art farbiger Strudel. Dann sehe ich Farbstreifen für die jeweilige Tonart. Daraus hebt sich dann vielleicht wieder eine Solostimme ab, etwa als gelbe Linie. Pauken sehe ich beispielsweise als dunkle Punkte.»



Musikstück (Ausschnitt): Barry Manilow, «Mandy», gemalt von Elisabeth Sulser

Einzigartig: Tonintervall-Geschmacks-Synästhesie

Ich hake nach, was es denn mit den Geschmächen auf sich hat, die Elisabeth Sulser auf ihrer Zunge wahrnimmt. Damit ist sie nämlich auch unter Synästheten einzigartig: Als bisher einzige Person auf der Welt schmeckt sie Tonintervalle. Die grosse Terz ist süss; die grosse Sext rahmig. «Die Geschmäcke entwickeln sich zusätzlich zu den Farben und eher bei langsamen Stücken. Dann, wenn man ein Intervall besonders gut heraushören kann.»

Ihre spezielle Art der Synästhesie wurde in internationalen Medien schon mehrfach beschrieben und sie hat in an verschiedenen Studien als Versuchsperson teilgenommen. Obwohl diese Studien objektiv bestätigen, dass es sich bei den Wahrnehmungen nicht um Einbildung handelt, begegnet Elisabeth Sulser trotzdem immer wieder Skeptikern. Gerade den Vorwurf, das sei doch nicht speziell und das habe ja fast jeder, hört sie dabei öfter. «Ich fühle mich ja auch nicht sonderlich speziell dadurch», sagt sie abschliessend. «Viel spezieller wäre es für mich, mal einfach nur Musik hören zu können – ohne Farben, ohne Geschmack.» ◀

Auf der Website von Elisabeth Sulser (www.elisabethsulser.ch) finden Sie weitere Informationen zur Person sowie anstehende Termine, erhältliche CDs und Kontaktinformationen für Konzertanfragen.